

# Em Suintig zue..

Autor(en): **Kling-Megert, Anna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **30 (1926-1927)**

Heft 6

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663375>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unten, bei Tübingen, schließt sich das von vielen Dörfern belebte Neckartal; da schauen von Nordosten und Osten die lichtblauen Berge der Schwäbischen Alb, Teck, Neuffen, Achalm herein, im Süden (auf unserm Bilde nicht mehr sichtbar) grüßt der nahe Hohenzollern. Links

vorn aber schwebt vor einem schmalen, lindmurmartigen Gebirgszug, dem Mittelpunkt einer ausgebildeten Drachensage, auf lustiger Höhe lieblich strahlend die schlichte, vielbesungene „Wurminger Kapelle“.

### Em Sunntig zue . .

Es goht e so en lise, en eigne Such durs Sus;  
es isch wie heimlis Freue: Gottlob isch d'Wuche us!

E grütklets Mäß voll Arbet hät si in Nerme freit,  
mängs Kämpffi schweri Sorge für mich dernäbe gleit.

Doch hänt au mängs Blüemli gseh blüeha a mim Weg;  
mängs Rösli gsehnt lüchle dur dicki Dornehäg.

Em Sunntig zue Iwend's lüte. Verstohst de liebli Klang?  
Ich freu' mi uf das Zeiche e ganzi Wuche lang.

Anna, Kling-Megert.

### Die Ansiedelung im Walde.

Von Pietari Päivärinta.

Auf einer meiner Reisen führte mein Weg mich durch ausgedehnte, düstere Einöden. Auf dem halben Wege sollte ich eine Ansiedelung finden, hatte man mir gesagt. Es war Winter. Als ich das Gehöft verließ, wo ich gefüttert hatte, war es schon etwas spät am Nachmittage, und man riet mir daher in der erwähnten Ansiedelung zu nächtigen.

Es führte kein anderer Weg dahin als vereinzelte Spuren von Heu- oder Holzfuhrn, die sich in allen Richtungen kreuzten, so daß es schwer war, nicht irre zu fahren.

Ein heftiger kalter Wind sauste über die Fläche und piff durch die Wachholderbüsche, doch schneite es noch nicht. Die Gegend war den Winden stark ausgefegt, denn der Weg führte über Moore und kleine Seen oder durch Wald, den Waldbrände meilenweit verwüstet hatten, so daß er jetzt nur von vereinzelten verkrüppelten Birken und Wachholderbüschen bewachsen war. Der Grund zu diesen beständigen Waldbränden lag darin, daß es Kronswald war, weshalb die umliegenden Bauern es für ihr Recht ansahen, ohne weiteres große Strecken abzubrennen, um so ihre Viehweiden und die hier und da im Kronswalde belegenen Wiesenstücke zu verbessern. Kurz vorher war Tauwetter gewesen, weshalb die ganze offene Fläche ein einziges Eisfeld bildete und der Schlitten vom Winde beständig zur Seite geschleudert

wurde, was die Fahrt sehr erschwerte. Die Dämmerung nahm mit jedem Augenblicke zu, und der Wind wurde stärker, wobei es zugleich zu schneien anfang. Beständig spähte ich aus, ob die Ansiedelung sich nicht endlich zeigen wollte, aber vergebens. Nichts war zu erblicken, was auf die Nähe von menschlichen Wohnungenedeutet hätte.

Ich fürchtete schon, daß ich mich in der Richtung versehen hätte, in der entseztlichen Einöde irre führe und mit meinem Pferde dem Sturme und der Kälte zum Opfer fallen würde. Ich ließ jedoch die Verzweiflung nicht Macht über mich gewinnen, sondern strebte aus allen Kräften vorwärts in der Richtung, welche mir die rechte schien, denn vom Wege war nichts mehr zu sehen.

Endlich zeigten sich fern am Horizont die Umrisse eines Waldes. Man hatte mir diesen als Wegweiser zur Ansiedelung bezeichnet, und er übte auf mich jetzt dieselbe Wirkung aus, wie eine Dase auf den Wüstenwanderer.

Dort ist die Ansiedelung, dachte ich, dort bekomme ich ein Nachtlager und brauche mich nicht dem Tode in Kälte und Finsternis auszusetzen.

Ich trieb das Pferd zu doppelter Eile an. Der Schnee fing jetzt an in so dichten Flocken zu fallen, daß ich auf einen Klaster Entfernung nichts vor mir unterscheiden konnte, und so